

Haben wir eine Zukunft?

Die Utopie des Menschen und der Mensch als Utopie in den Religionen

Michael von Brück, München

Zusammenfassung: Was sind Utopien angesichts moderner zeitphilosophischer Erwägungen? Hat sich das Thema mit dem Zusammenbruch der großen Gesellschafts-Ideologien in diesem Jahrhundert erledigt? Was wäre der Unterschied von Ideologie und Utopie? Man kann zeitliche, räumliche und spirituelle Utopien unterscheiden. Die räumlichen Utopien (Atlantis, Shambhala, El Dorado) haben sich erledigt, weil es keine weißen Flecken mehr auf der Landkarte gibt. Die zeitlichen Utopien (das endgültige messianische Friedensreich, die gerechte Gesellschaft) sind nicht eingetreten, und die Menschheit erfährt sich unter einem besonderen Verwirklichungsdruck. Einzig der Raum des Bewußtseins ist noch offen und weithin tabula rasa. Welcher Visionen, Denkfiguren und praktischer Schritte bedarf es, um die utopia der Bewußtseins transformation individuell wie kollektiv Gestalt werden zu lassen? Welche Impulse kann der Mythos in den Religionen dabei geben?

Schlüsselworte: Utopie, Ideologie, Zeitphilosophie, das Eigene und das Fremde, Identitätsverschiebung, Shambhala als innerer Raum, Bewußtseins transformation.

Utopien, Vorstellungen einer goldenen Zukunft (bzw. Vergangenheit) oder eines paradiesischen Ortes sind so alt wie die dokumentierte Geschichte der Menschheit. Kann, sollte es nach dem Untergang der großen Sozialutopien des Nationalsozialismus und des Kommunismus noch Utopien geben? Günther Nenning findet: „Der Tod der Utopie als Ersatzreligion ist die Voraussetzung für die Auferstehung neuer Utopie.“¹ Aber können Utopien etwas anderes sein als „Gewaltphantasien verzweifelter und an ihrer Mitwelt krank gewordener Gemüter“, wie Michael Winter behauptet?² Oder besteht das Problem darin, daß wir „hier auf Erden schon das Himmelreich errichten wollen“, wie Heinrich Heine träumte? Wolf Biermann kommentiert: „Wer den Himmel auf Erden sucht, wird in der Hölle landen“³, und dichtet gegen Heines „neues, besseres Lied“, in dem „das Miserere vorbei“ ist und „die Totenglocken schweigen“:

Es stirbt sich inzwischen so massenhaft
wir verrecken so unter dem Hund
Und sind an uns selber so verdorben
und darum läuten die Glocken nicht mehr
Es wird ja zu viel gestorben.

Ist Utopie also dem Zynismus preisgegeben oder der Lächerlichkeit? Nein: Wenn Utopie die Spannung zwischen Wirklichkeit und Anspruch füllt, ist sie Inbegriff der *conditio humana*.

Woher kommen Utopien? Warum konstruieren wir sie? Was ist überhaupt unser Zeit- und Raumempfinden? U-topia ist der Nicht-Ort, also eine räumliche Metapher, die wir aber sogleich zeitlich verstehen, insofern wir ja die Utopie zukünftig erwarten. Was ist hier Raum, was Zeit? Und wo sind wir selbst bei dieser Frage? Wer konstruiert hier was? Konstruieren wir die Utopie, oder bestimmt und prägt die Utopie unser Denken als das, was wir für unsere ureigenste Identität halten? Um die schwierige Frage nach der Utopie nicht auf politische Pragmatik zu reduzieren, sondern ihren anthropologischen und epistemologischen Ort auszumachen, möchte ich einige grundsätzliche Bemerkungen zum Problem der Zeit machen.

Das Rätsel der Zeit und unsere Identität

Die Frage nach der Zukunft hat zwei Aspekte. Einerseits schwingt dabei das Rätsel der Zeit überhaupt mit. Was ist Zeit, wo kommt sie her, wo endet sie? Man kann die Frage philosophisch, psychologisch oder physikalisch beantworten wollen, in jedem Fall bleibt der enigmatische Vorbehalt, den bereits Augustinus so ausdrückte: Wenn ich nicht nach der Zeit frage, weiß ich, was Zeit ist; wenn ich aber frage, weiß ich es nicht. Denn die Frage nach der Zeit wird immer schon in der Zeit gestellt, d. h., wir sind in einem Kreis gefangen. Gibt es eine objektiv ablaufende Zeit, die von einem subjektiven Zeiterleben unterschieden werden muß? Alle Zeitskalen hängen ja an konstruierten Begriffen, die Daten logisch verknüpfen, am Denken also. Das Denken bedarf der zeitlichen Kategorien von Erinnerung und Antizipation in synthetischer Vergegenwärtigung. Damit ergeben sich die drei Zeitmodi von Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft aus dem Denken selbst. Wenn wir aber in der Gegenwart das Erinnernte als gegenwärtigen Gedanken denken, erscheint der Bewußtseinsinhalt als gegenwärtige Vergangenheit. Wenn wir in der Zukunft Antizipiertes denken, ist es gegenwärtig, es ist eine gegenwärtige Zukunft. Nur in der Gegenwart also sind Vergangenheit und Zukunft präsent, d. h., wir haben eine Zukunft nur in der Gegenwart. Wenn wir diesen Gedanken aussprechen, ist der Inhalt aber bereits Vergangenheit geworden, denn die Gegenwart hat keine Ausdehnung - sie ist, sobald sie Gegenstand des Bewußtseins ist, bereits vergangen. Zukunft, die wir haben, ist in gewisser Weise vergegenwärtigte Vergangenheit, von der wir aber etwas erwarten, und deshalb ist es Zukunft.

Wir sind also in Zeitnetze eingebunden, die aus den Knoten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geknüpft sind. Wenn wir an einem Knoten ziehen, bewegt sich das ganze Netz. Der Fokus auf das Vergangene bewegt mithin das in der Zukunft Erwartete. Und das zukünftig Antizipierte läßt uns die gegenwärtige Vergangenheit so oder so erscheinen. Zeit als Fluß von Vergangenheit über Gegenwart zu Zukunft hin läßt sich also nicht widerspruchsfrei denken. Das wußte schon der griechische Philosoph Zenon von Elea, der argumentierte: Der fliegende Pfeil ruht. Denn wenn er flöge, müßte er erst die Hälfte der Strecke zurücklegen. Dann wieder die Hälfte usw. Jede Hälfte ließe sich wieder teilen. Der Pfeil käme also nie an. Zenon will natürlich nicht behaupten, daß der Pfeil nicht fliegt, sondern daß das Bewußtsein die Zeit- und Raumbewegung nicht widerspruchsfrei denken kann.

Andererseits aber wird die Identität des Selbstbewußtseins durch den kontinuierlichen Strom der Zeit verbürgt, der dann mehr als seine Erscheinung in jedem Moment des Zeitgeschehens sein muß. Denn ich bin „Ich“ nur, wenn ich mich mit dem identifizieren kann, was ich war, und mit dem, was ich von mir antizipiere. Worin aber besteht die Kontinuität zwischen den Zuständen x_1 als Baby, x_2 als erwachsener

Mensch, x_3 als Greis? Sind es nur die Erinnerungen? Dann wäre ich die Summe von mehr oder weniger kontingenten Ereignissen, die ich aber zugleich aus einer Distanz wahrnehme, ordne, verdränge, erneut in die Zukunft projiziere usw. Wer aber ist dieses „Ich“? Das Bewußtsein erlebt den hier angedeuteten Mangel; weil die Synthese nie zu vollkommener Einheit gelangen kann, und so sucht es die raum-zeitliche Differenzierung in einer direkten Einheitsschau zu integrieren, durch die mystische Erfahrungen gekennzeichnet sind.

Ein vorkritisches Bewußtsein stellt sich die Zeit ohne weiteres räumlich vor, als Zeit- oder Zahlenstrahl, der von einer Richtung in die andere verläuft, also Raum schafft, oder als leeren Hohlraum, der durch Ereignisse in der Zeit strukturiert, d. h. gefüllt wird. Der Begriff des Zeitraumes macht das deutlich, und die Begriffe „hinter“ oder „vor“ sind zeitlich wie räumlich geprägt. Sie drücken Distanz aus, räumlich wie zeitlich. Also hat auch die Rede von der Zukunft den Raum und die Zeit als Koordination.

Wir können hier nicht das Thema der Zeitphilosophie weiter erörtern. Es genügt, wenn Sie jetzt eine gewisse Verwirrung angesichts des scheinbar so Selbstverständlichen verspüren. Denn diese ist nötig, damit wir begreifen, was Utopien eigentlich meinen: das, was (noch) nicht ist, letztlich auch nicht in unseren Vorstellungen, Begriffen, Wünschen. Das, was keinen Ort hat, auch nicht in unserer Erinnerungsstruktur, was aber zumindest unscharf im Bewußtsein vorstellbar ist.

Wir wollen das nicht ausführen, weil die Fragestellung dieses Themas, wie zu Beginn angedeutet, auch eine existentiell-politische Richtung hat – was wird aus uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten? Die Frage stellt sich nicht nur wegen der heraufziehenden Jahrhundert- und Jahrtausendwende. Angesichts solcher (durch einen konventionell festgelegten Kalender) scheinbaren Zäsuren hatten die Weltuntergangspropheten schon immer Konjunktur. Der prophezeite Untergang mit einem Nullendatum war aber auch meist die Ankündigung einer neuen Zeit, eines Zeitalters des Neuen Reiches, des Geistes, des Wassermanns oder wie auch immer. Dies sind kulturbedingte Vorstellungen, gewiß – kultur-psychologisch aufschlußreich, aber nicht „objektiv“. Denn für Muslime oder Buddhisten, die den Kalender anders beginnen lassen, weil für sie die „Mitte der Zeit“, also der *kairos* einer qualitativ bestimmten Gegenwart, anders gezählt wird, – für sie gibt es in vier Jahren keinen besonderen kalendarischen Einschnitt, mithin auch keinen Grund zu besonderer Besorgnis.

Alles also das Problem eines frustrierten christlichen Selbstbewußtseins? Mitnichten. Denn die Parameter der Bevölkerungsstatistik, der Arbeitslosenstatistik, der klimatologischen Meßskalen, der Rohstoffbilanz usw. zeigen ein Ende des Wachstums an, ein Ende des beharrlich fließenden Zahlen- und Zeitstrahles also, demnach ein Ende der Zeit. Jedenfalls so, wie wir Zeit in den ca. letzten 250 Jahren erlebt haben. Und das ist es, was uns die Flucht nach vorn antreten läßt, in die raum-zeitliche U-topia also. Und die Startlinie ist damit ganz anders markiert als im 19. Jahrhundert, wo der Fortschritt am Mythos einer quantitativen Aufwärts-Spirale nicht rüttelte.

Was ist eine Utopie?

Aber was ist Utopie? Karl Mannheim macht dazu in seiner bahnbrechenden Studie „Ideologie und Utopie“ von 1919 eine wichtige Unterscheidung. Utopien sind, wie

Ideologien, seinstranszendent, d. h., sie beschreiben nicht den Ist-Zustand einer Gesellschaft, sondern geben Handlungsorientierung auf dessen Überwindung hin. Ideologien hingegen sind solche Vorstellungen, „die de facto niemals zur Verwirklichung des in ihnen vorgestellten Gehaltes gelangen“⁴. Im subjektiven Handeln mag der einzelne glauben, ihnen zu entsprechen, aber ihr Sinngehalt wird im Handlungsvollzug umgebogen, weil sie angesichts der herrschenden sozialen und politischen Strukturen gar nicht verwirklicht werden können. Mannheim rechnet dazu auch die Vorstellung von der christlichen Menschenliebe in einer feudalen und auf Leibeigenschaft basierenden menschlichen Gesellschaft. „Konsequent im Sinne dieser christlichen Menschenliebe in einer Gesellschaft zu leben, die nicht auf demselben Prinzip aufgebaut ist, ist unmöglich, und der einzelne ist in seinem Handeln gezwungen – sofern er nicht gesonnen ist, diese Gesellschaftsstruktur zu sprengen –, stets von seinen edleren Motiven abzufallen.“⁵

Utopien hingegen wirken der bestehenden gesellschaftlichen Wirklichkeit entgegen und transformieren sie in Richtung auf die utopische Vorstellung hin. Sie sind ein gesellschaftlicher Sprengsatz.⁶ Daß Utopien zu Ideologien werden können und umgekehrt, ist wohl wahr. Aber die Unterscheidung ist wichtig, denn in ihr wird die entscheidende Frage angesprochen: Dienen utopische Vorstellungen nur der Verschleierung des status quo und also dem Machterhalt bestimmter Eliten und ihrer Lebensweisen, oder wird ernsthaft versucht, die gesellschaftliche Realität durch einen grundlegenden Wandel der Paradigmen, der Werte, der Lebensverhältnisse zu ändern. Das war ja die *crux* mit der kommunistischen Ideologie: sie konnte und wollte die Machtverhältnisse, nicht aber die Seinsverhältnisse ändern. Die Grundwerte waren (oder wurden wieder) die alten: Profit, Materialismus, Unterdrückung der anderen, Ausbeutung von Mensch und Natur. Deshalb war es eine Ideologie, die entlarvt und zu Grabe getragen wurde, als sie ihre Hohlheit offenbart hatte. Das heißt aber nicht, daß die hiermit verbundene Utopie einer gerechteren Gesellschaft verabschiedet wäre. Und diese *Utopie* ist viel älter, älter auch als das Christentum, wie jeder weiß, der die prophetische Literatur der hebräischen Bibel kennt.

Daß die prophetischen Inspirationen prinzipiell unverwirklichbar seien, wird man nicht sagen können. Emanzipationsbewegungen in der Geschichte haben sich auf sie berufen und die Verhältnisse verändert – man denke an das frühe Christentum, an die islamische Umma, die Französische Revolution. Die Utopie ist nie in Gänze realisiert worden – das wäre das Ende der Geschichte. Aber die utopische Idee hat als Sprengsatz Verhältnisse auch zum Besseren verändern können – aus einer ganz anderen Kultur ließe sich die buddhistische Bewegung anführen, die das Kastensystem weitgehend überwand, den Tierschutz etablierte usw.. Marginalien vielleicht, aber mehr als die Tristesse der prinzipiellen Verweigerung!

Daß freilich die Beurteilung und Abgrenzung des Utopischen vom Ideologischen abhängig ist vom geschichtlichen Standort, also relativ und voreingenommen bleibt, müssen wir im Auge behalten. Wer die Lebensverhältnisse, in denen er lebt, für die einzig möglichen hält, wird jede Utopie als Ideologie denunzieren. Wer umgekehrt historische Realitäten und Zwänge erkennt, wird schnell jede Ideologie als Utopie ausgeben und letztlich Frustration ernten, die wiederum Hoffnungslosigkeit gebiert. Wer aber von der Impermanenz aller Erscheinungen und Verhältnisse ausgeht, die Bedingungen und Gebundenheit menschlichen Handelns wie auch den Impuls zur Freiheit durch inspirierte Schau und Handlungsbereitschaft ausbalanciert wahrnimmt, wird Utopien als Mythisierung menschlicher Hoffnungen und Potentiale begreifen können. Diese können sich im menschlichen Handeln durch Veränderung

der Werte und Lebensnormen ausdrücken, so daß sich gesellschaftliche Verhältnisse unter der Inspiration der Vision konkret verändern.

Wie sind Utopien beschaffen, was ist das Material, aus dem sie bestehen? Wenn wir in die Geschichte der Religionen blicken, finden wir eine fast verwirrende Vielfalt von Mythen, die Grundstrukturen des Menschlichen bildlich ausdrücken und auch die Hoffnung des Menschen thematisieren, durch verantwortliches Handeln, und d. h. Gott-antwortendes-Handeln, die Welt im Bilde ihres Ursprungs zu formen und auf das ur-sprunghafte Ideal hin mitzugestalten. Gemäß unserer anfänglichen Analyse zu Zeit und Raum und der Konstruktion derselben im Denken möchte ich drei Formen des utopischen Denkens unterscheiden, die uns in der Welt der Religionen begegnen: die zeitliche, die räumliche, die bewußtseinstransformative Utopie. In den utopischen Ideen überschneiden die drei oft einander, aber sie lassen sich dennoch auseinanderhalten. Ich möchte für jede nur ein Beispiel anführen:

1. Die zeitliche Utopie

In diese Kategorien fallen die großen utopischen Visionen der hebräischen Bibel: Man erwartet einen Zustand in der Zukunft, der nicht nur aus menschlichen Träumen fabriziert ist, sondern als Verwirklichung des Willens Gottes gilt:

Das ist's, was Jesaja, der Sohn Amos, geschaut hat über Juda und Jerusalem: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen alle Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Jes 2, 1-4).

Solche Klänge lassen einem die Tränen fließen, oder? Der Prophet schaut visionär die letzte Zeit, in der die Menschheit vereint ist, Gottes Wege lernt und diese völlig neue Lebenshaltung politisch verwirklicht: es wird weder Krieg noch Kriegserziehung geben. Die Vision ist eine Utopie des Menschen: Der Mensch sei lernfähig, deshalb friedensfähig, und er verwirkliche so die Gemeinschaft mit Gott, nicht individuell, sondern in universaler Menschheitsgemeinschaft, die auch die Differenz der Religionen und Kulturen überwindet. Natürlich ist das eine Rückschau auf den Paradieseszustand: *die Gegenwart des Ursprungs in der Vision der Zukunft*. Voraussetzung ist, daß Gott seine Wege lehrt und der Mensch danach lebt. Das findet ein Echo im Psalm 86, 11:

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte.

Hier ist vom Bewußtseinswandel, der *metanoia*, als Gebetsbitte des Individuums die Rede. Zur Utopie wird diese Vision, indem sie nicht nur individuell, sondern kollektiv realisierbar erscheint. Der Bewußtseinswandel ist nicht nur das Halten bestimmter Gebote, sondern die „Einung des Herzens“, wie man noch treffender übersetzen könnte. Alle Bewußtseinskräfte sind dabei in Harmonie, Wissen und Wollen widerstreben nicht einander, das Bewußtsein ruht in sich, gebündelt in der Einheit des Geistes, der die Einheit der Wirklichkeit wahrnimmt, eine mystische

Bewußtseins-Transformation, gewiß. Aber diese Utopie des Menschen wird für sinnvoll gehalten, weil der Mensch als Utopie von Gott so gewollt und offenbar entsprechend befähigt sei. Freilich nicht durch quantitative Steigerung seiner vom Ego ausgehenden Potenzen, sondern durch die qualitative Veränderung der Bewußtseinsmitte. Am treffendsten drückt dies Jeremia aus:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. (Jer 31,31 u. 33)

Nach diesem Jeremia-Text war der alte Bund heteronom, d. h., das Volk hat die Gebote, die von außen gegeben wurden, nicht gehalten und wohl auch kaum halten können. Der neue Bund ist die Einheit von Theonomie und Autonomie, von Gottesgesetz und menschlichem Antrieb, denn Gottes Präsenz selbst wird zur Mitte des Bewußtseins. In dieser Präsenz, der vollkommenen Gegenwart Gottes, ist die Zukunft realisiert, die *Utopie* wird *Gegenwart*. Bei Jeremia freilich gilt dies zunächst nur für Israel und Juda, während Jesaja bereits die gesamte Menschheit universal in Einheit gesehen hatte. Der Unterschied hängt mit den historischen Situationen zusammen, in denen beide Propheten schauen. Dies wollen wir jetzt nicht weiter analysieren. Die hebräische Bibel zeigt jedenfalls eine Tendenz zur Universalisierung, bis hin zur apokalyptischen Literatur. In der Johannes-Offenbarung wird die Vision Jesajas weitergewoben, wo Gott selbst unter den Menschen wohnt, so daß es keines Tempels mehr bedarf: Gott macht alles neu (Apk 21, 5), und die heilige Stadt Jerusalem, die vom Himmel herabschwebt, ist die utopische, neue, eine Welt (ohne religiös-nationale Spaltung wie bei Jesaja, Apk 21, 24), die spirituell vollkommen transformiert ist, so daß es keiner physikalischen Energiequelle mehr bedarf – Gott selbst ist die Sonne (Apk, 21, 23).

Die hier beschriebenen Utopien beschränken sich aber nicht auf die Sphäre der menschlichen Gesellschaft, sondern sie beziehen schon bei Jesaja die anderen Lebewesen ein. Das Friedensreich des Messias befriedet den Macht- und Überlebenskampf in der Tierwelt und zwischen Mensch und Tier, ein Zustand kosmisch-ökologischer Harmonie wird angesagt:

Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter (Jes 11, 5 - 8).

Die letzten Bemerkungen deuten an, daß die mit der Austreibung aus dem Paradies verbundene Feindschaft zwischen Menschen und Schlangen, die seit der Sündenfallgeschichte besteht, aufgehoben ist, daß also das paradiesische Goldene Zeitalter erneut anbrechen soll: *Wie am Ursprung, so am Ende der Zeit – wie im Himmel so auf Erden.*

Ein kleines Problem bleibt. Das Reich des Messias ist bisher ausgeblieben, und es ist auch nicht in Sicht. Wieder und wieder wurde es angekündigt, immer wieder wurden alle Hoffnungen enttäuscht. Die frühen Christen erwarteten die Wiederkunft Christi und damit die in der Offenbarung des Johannes gezeichneten Utopien noch in ihrer Generation oder in der nächsten. Christliche Charismatiker sagten über die Jahrhunderte die Parusie Christi immer wieder an, eifrige Sektenprediger zogen dar-

aus Gewinn – in Amerika bis in unsere Tage –, und allmählich stumfpten die Erwartungen ab oder formten sich in Gesellschaftsutopien um, die durch eine soziale Revolution auf politischem Wege verwirklicht werden sollten: „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten“. Indes: Kaum ein Jahrhundert hat so viel Gewalt, Blut, Disharmonie und Zerstörung erlebt wie das unsere. Die zeitlichen Utopien, das für die Zukunft erwartete glückliche Zeitalter, alle tausendjährigen Reiche jedweder Couleur, sie sind gründlich diskreditiert.

2. Die räumliche Utopie

In diese Kategorie fallen die Mythen der Inseln der Seligen, die Atlantis-Sage, der Mythos des reinen Landes Shambhala irgenwo in Zentralasien, die Erzählungen um El Dorado und alle möglichen Länder, wo Milch und Honig fließt. Ich möchte hier nur auf den Mythos von Shambhala eingehen, der besonders der tibetischen Kultur seit Jahrhunderten eine wirkmächtige Utopie beschert.⁷

Wehe dem, der sich unberufen und unreinen Geistes diesem Land nähert. Er muß auf der Stelle sterben. Man muß vielmehr warten, bis einen die Boten des barmherzigen allweisen Königs dieses Landes, Rigden-*gyepo*, abholen. Hier residiert auch der zukünftige Buddha Maitreya, der im Tushita-Himmel oder in Shambhala wartet, bis der *dharma* auf der Erde verbraucht ist, die Unordnung unerträglich und eine neue Verkündigung der Buddha-Lehre unumgänglich wird. Aus Shambhala kommen die Retter der Menschheit, wenn Krieg und Zerstörung die Welt in den Untergang treiben. Immer wieder hat es Wegbeschreibungen zu diesem Reich gegeben (die berühmteste stammt vom Dritten Panchen Lama), genaue geographische Angaben usw., aber immer wieder ist dieser Weg auch esoterisch als Weg der inneren Reifung beschrieben worden.

Shambhalas mächtiger König Rigden-*gyepo* sendet seine heilenden Strahlen in die ganze Welt. Eine Beschreibung lautet so:⁸

Gleich einem Diamanten glüht das Licht auf dem Turm von Shambhala. Er ist da – Rigden-*gyepo*, unermüdlich, immer wachsam um der Menschheit willen. Seine Augen schließen sich niemals. In seinem Zauberspiegel sieht er alles, was auf Erden geschieht. Und die Macht seiner Gedanken dringt zu den fernen Landen. Entfernung existiert für ihn nicht; den Würdigen kann er augenblicklich Hilfe bringen. Sein mächtiges Licht kann alle Dunkelheit vernichten. Seine unermeßlichen Reichtümer liegen bereit, allen Bedürftigen zu helfen, die sich erbieten, der Sache der Rechtschaffenheit zu dienen. Er vermag sogar, das Karma von Menschenwesen zu ändern... Unzählbar sind die Einwohner von Shambhala. Zahlreich sind die neuen Kräfte und Errungenschaften, die dort für die Menschheit vorbereitet werden.

Wenn die Zeit reif ist, werden die Krieger aus Shambhala eine neue Weltordnung schaffen. Auch mit Gewalt? Die Bösen kommen jedenfalls durch ihre eigene Torheit um. Aber jetzt schon gehen die Bewohner aus Shambhala gelegentlich in die Welt hinaus:⁹

Sie treffen die irdischen Mitarbeiter Shambhalas. Um der Menschen willen senden sie kostbare Gaben hinaus, bemerkenswerte Relikte... Eine große Epoche nähert sich. Der Herrscher der Welt ist bereit zu kämpfen. Viele Dinge werden offenbart. Das kosmische Feuer nähert sich wieder einmal der Erde. Die Planeten verkünden das neue Zeitalter. Aber viele verheerende Umwälzungen werden sich vor der neuen Blütezeit ereignen.

Der Mythos vom fernen Land Shambhala, die räumliche Utopie, verbindet sich mit dem apokalyptischen Kommen dieses Reiches, der zeitlichen Utopie. Offenbar ist es schwer erträglich, ein Land der Seligen in der Ferne zu wissen, ohne die Hoffnung, zukünftig daran Anteil zu haben. Das Neue Zeitalter, ein New Age, wird hier angesagt, und auch in der europäischen Geschichte geht die Erwartung eines solchen bis in die Antike zurück und zieht sich als Hoffnung auf ein Reich des Geistes (das das Reich des Vaters und des Sohnes, d. h. der Kirche ablöst) durch das 13. Jahrhundert und über esoterische spiritualistische Bewegungen als „Rückseite der Aufklärung“ über die Theosophie bis in unsere Zeit.¹⁰

Shambhala jedenfalls liegt verborgen zwischen hohen Bergen, inmitten von Hochwüsten besteht es aus fruchtbaren Tälern. Es ist der Ursprung des Kalacakra-Tantra, das in der Welt durch Lamas, besonders den Dalai Lama, weitergegeben wird. Die häufigen Kalacakra-Initiationen sollen dazu beitragen, Frieden in der Welt zu stiften. Denn sie vermehren die entsprechende geistige Strahlung.

Hier zeigt sich aber schon die andere Deutung des Landes: Es ist ein *innerer geistiger Bereich*. Besonders seit es kaum noch weiße Flecken auf der Landkarte gibt, haben es die räumlichen Utopien schwer; sie sind heimatlos geworden. Der Buddhismus freilich hatte schon früher erkannt, daß auch jeder *u-topos* nur wieder ein *topos* ist, ein anderer Ort, an den sich das unerleuchtete Bewußtsein versetzt und dabei alle seine Probleme mitnimmt. Transformation der Welt kann es danach nur geben, wo sich das unerleuchtete Bewußtsein in Erleuchtung verwandelt, d. h., *wo der Ort der Seligen ein Geisteszustand* ist. Und das ist die dritte Form der Utopie.

3. Die Bewußtseins-Utopie

Hierbei handelt es sich um eine Transformation der Welt von innen, die aber sehr wohl nach außen ausstrahlt. Die Utopie ist weder räumlich noch zeitlich bestimmt, sondern sie verwirklicht sich im Hier und Jetzt durch einen Durchbruch des Bewußtseins, der in den Religionen in verschiedenen Sprachen beschrieben wird. Gemeinhin nennen wir diese Utopie das *mystische Bewußtsein*. Es ist ein Bewußtseinszustand, in dem die Getrenntheit und Widersprüchlichkeit der Welt aufgelöst ist, eine beglückend erfahrene *coincidentia oppositorum*. Dieser Zustand kann spontan oder nach langer Übung auftreten. Die entsprechenden Erfahrungen sind in den Religionen verschieden, sie sind in unterschiedlichen Bildern greifbar, die wiederum durch die je spezifische Religionsgeschichte vermittelt sind: Intensive Gebetserfahrungen, das Gespür der Führung, die unerschütterliche Freiheit von Angst, beseligendes Verschmelzen, die strahlende Einheit von Herz und Verstand, die zen-gemäße Erscheinung der Fülle des Universums in einem Staubkorn, die Harmonie des Spiels von Farben und Tönen – all dies sind Aspekte des sich-öffnenden Bewußtseins. Ob ein christlicher Mystiker oder eine christliche Mystikerin in der Glut des personal erfahrenen und liebenden Gottes verzehrt wird, ist etwas anderes als wenn ein Buddhist in das kühle, alle Bewußtseinsbewegungen beruhigende *nirvana* eingeht. Die entsprechenden Erwartungen prägen die Erfahrungen, d. h., auch diese Gestalt der Utopie ist traditionsvermittelt und historisch bedingt.¹¹

Aber gemeinsam ist diesen veränderten Bewußtseinshorizonten, daß der Mensch über sich selbst hinauswächst, daß er zum realisierten Inhalt der Utopie geworden ist, indem das begrenzte und abgrenzende Ich verschwindet. Der Mensch ist mehr, als er ist. In dem Maße, indem das perspektivische Ich, das die Welt von sich aus konstruiert, verschwindet, hört das Anhaften und Habenwollen der Welt auf – klassisch

christlich ausgedrückt: die Konkupiszenz weicht der Liebe. Die Spaltung in ein greifendes Subjekt und ein begriffenes Objekt verschwindet, und alle Wahrnehmung ist ein Fließen göttlicher Kraft, das durch das wahrnehmende Bewußtsein hindurchgeht.

Die Sprache für diese Utopie ist selbst die Gebärde des Utopischen, sie ist, wie alle Utopie, nicht deskriptiv, sondern evokativ. Sie will nicht einen Ist-Zustand adäquat beschreiben, sondern im poetischen Fluge des Paradoxes das Bewußtsein der Menschen aus ihren selbstgewobenen Fesseln lösen, damit der Mensch am eigenen Leibe erfährt, daß er fliegen kann...

Mut zur Praxis

Der Ausbruch in eine utopische Zukunft, von der wir die Lösung des menschlichen Dilemmas erwarten könnten, ist uns verwehrt, wengleich der Mythos von Zeitmaschinen, die uns in ein Goldenes Zeitalter versetzen, die lebendigen Träume anzeigt. Die Hoffnung auf einen Raum, in dem ein fernes Elysium läge, ist zu einem kindlichen Traum geworden, der allerdings immer noch die Phantasie anheizt - der Auszug aus der modernen konkurrenzgeplagten Industriegesellschaft durch das dunkle Meer des Weltraumes ins gelobte Land einer anderen, besseren planetarischen Zivilisation ist beredter Ausdruck davon.

Eine Utopie der heutigen Menschheit

Nur der Raum des Bewußtseins, diese terra incognita, ist noch offen für die Selbsttranszendierung des Menschen. Hier liegt das ferne Reich, das ganz nahe ist, das nicht durch Eroberung, sondern durch Öffnung von Herz und Geist gewonnen werden kann. Es ist die Utopia für das kommende Jahrtausend. Die Arbeit an dieser Bewußtseins-Utopie ist fundamentaler als die zeitlichen und räumlichen Utopien, denn diese sind ja immer vom Bewußtsein konstruiert, das darin seine eigenen Potentiale, Sehnsüchte und Enttäuschungen nach außen projiziert und damit Selbststimulation im Sinne handlungsorientierter Zielsetzungen freigelegt hat. Wenn wir die Utopie eines integrierten Bewußtseins, das seine widerstrebenden Kräfte bündelt, Herz und Geist, Yin und Yang, Göttliches und Menschliches, Gerechtigkeit und Liebe in einer coincidentia oppositorum vereint, wenn wir diese Utopie als Leitstern gezielter Schulung unseres individuellen wie kollektiven Bewußtseins pflegen und durch unermüdliche Übung und Arbeit, jeder in seinem und jede in ihrem Bereich umsetzen, dann sind die Träume der Dichter und die Visionen der Mystiker nicht vergeblich gewesen.

Denn es kommt in unserer Situation auf neue Imperative an. Sie mögen nötig sein: Wir müssen unseren Lebensstil, also zuerst unser Denken, ändern. Aber die Imperative können erschlagen und lähmen. Sie führen in die Resignation, weil zu viele Aspekte gleichzeitig zu verändern sind und das Netz von Verstrickung undurchdringlich erscheint. Nur ein Indikativ, d. h. die erlebte Utopie des nach Ganzheit strebenden Menschen, kann den Mut zur Praxis wecken. Die Bewußtseinstransformation verändert die Werte. Veränderte Werte bedingen eine neue Pädagogik. Eine andere Pädagogik vermittelt sich in anderen Sozialbeziehungen. Andere Sozialbeziehungen ermöglichen eine Identitätsbildung, die weniger durch den Konsum von Gütern vermittelt ist. Eine nicht am Prestige orientierte Konsumhaltung ist Voraus-

setzung für maßvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen usw. Eine Kausalkette, ein langer Weg, gewiß. Aber so wie ein Kartenhaus zusammenstürzen kann, wenn man wagt, es anzustoßen, so stürzt das egozentrische Netz von besitzorientierten Außen- und Innenbeziehungen des Bewußtsein, die ganze Misere des isolierten Individuums, die durch Agression aller Art kompensiert wird, im Nu in sich zusammen, wenn das Bewußtsein zu seinem Grund durchgebrochen ist.

Was leistet die Utopie? Sie vermittelt die Bilder und Motivationen, durch die wir die Kraft zu dieser Transformation aufbringen. Sie ist wie der Magnet, der ein Feld aufbaut, in dem wir aus konfuser Zersplitterung auf ein Ziel hin ausgerichtet werden. Die Bilder eines Jesaja, eines Jeremia, die Mythen vom Goldenen Zeitalter und dem Reich Shambhala sind Bewußtseinsräume, die wir nicht schaffen, sondern für die wir uns öffnen dürfen.

Der erste Schritt besteht darin, die Resignation anzunehmen und ihr mutig ins Auge zu schauen. Die mittelalterliche Mystik nannte dies die *resignatio ad infernum*, die Akzeptanz des Urteiles Gottes, daß wir so, wie wir sind, in die Hölle fahren. In der individuellen Seelenführung entsprach dem die *contrition mentis et cordis*, die Zerknirschung angesichts der erbärmlichen Unfähigkeit unseres aufgeblähten Ich, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf seiner Egozentriertheit emporzuziehen. Heutige Menschen ahnen, daß diese Aussicht der Höllenfahrt nicht ein fromm gedrechelter Popanz ist, sondern die reale politische und ökologische Entwicklung. Es braucht Mut, dieser Prognose nicht auszuweichen. Woher kommt der Mut? Aus dem Reservoir der utopischen Kreativität des Bewußtseins, das ahnt, daß es mehr ist, als es zu sein scheint?

Der zweite Schritt besteht darin, das Bewußtsein mit all seinen verspannten Zukunftsängsten loszulassen und die Utopie der tieferen Wirklichkeit zuzulassen – sei sie im Bild des Gottmenschen, des Erleuchteten, der Einheit von Lamm und Löwe oder wie auch immer ausgedrückt. Die Resignation mündet vielleicht noch in ein Gelächter über sich selbst, das einer stillen Heiterkeit weicht, wenn wir wissen, daß wir mehr sind, als wir zu sein scheinen. Dieses „mehr“ ist der Raum des Utopischen, kein *horror vacui*, sondern ausgefüllt mit den Bildern der Religionen, die Leitsterne in der dunklen Nacht der Seele sein wollen. Jeder suche das Bild, das seine Seele zur Resonanz anregt und mache sich auf den Weg. Nachfolge nannte das die christliche Tradition, Übungspraxis die buddhistische. Nicht wir selbst konstruieren diese Bilder, sondern sie sind uns aus tieferen Schichten des Geistes gegeben, und darum tragen sie uns über uns selbst, über unseren Zweifel und die Verzweiflung hinaus. Sie sind Utopien, die nicht Dogmen verkünden, sondern praktische Landkarten im Reich des Geistes, die auf dem Weg selbst überprüft werden müssen. Insofern eignet diesen Utopien eine eigentümliche Nüchternheit. Erweisen sie sich als untauglich, sollten wir sie im Museum der Geistesgeschichte ablegen.

IV.

Ich möchte abschließend einige Aspekte nennen, die für eine Utopie der heutigen Menschheit, die den Menschen selbst als den Raum der Utopie begreift, als sich formendes Kraftfeld zwischen „krummem Holz“ und „aufrechtem Gang“ (H. Gollwitzer), maßgebend sind. Ich unterscheide dabei drei Strukturen, in denen der Mensch lebt: im Verhältnis zu sich selbst, zum anderen und in der sozialen Integration beider.

1. Das Eigene

Eine Utopie des Menschen, die den Menschen als Utopie erfaßt, veranschaulicht die unerfüllten Potentiale des Menschen in bezug auf sich selbst. Das Ich, das sich selbst wahrnimmt, erscheint dabei nicht als fixierte Größe, sondern als sich in der Übung entwickelnde Dimension. Am Beispiel des Buddhismus läßt sich dies am deutlichsten zeigen, durchaus aber auch in Bildern der christlichen Tradition, wenn etwa Paulus davon spricht, wir seien Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19) oder wenn wir „den neuen Menschen anziehen“ (Eph 4,24), d. h. die Wirklichkeit Christi uns durch- und überformt. Der (Mahayana)-Buddhismus spricht von der Buddha-Natur des Menschen (*tathagatagarbha*) – jeder Mensch sei im Wesen Buddha, und doch bedürfe es der Übung, der Bewußtseinsschulung, d. h. wesentlich der Überwindung des Anhaftens an Dingen, Konzepten, Projektionen, Selbstbildern, Gefühlen usw., um diese wahre Natur zu entdecken.

Diese Differenz von offenkundigem Schein und noch verborgenem Sein ist das Feld der Utopie. Die Griechen prägten dafür den Imperativ: „Werde, was du bist“. Das Spannungsfeld ist nur oberflächlich ein Zeitliches, als läge die Verheißung in der Zukunft. Sie liegt jetzt in der Gegenwart, in der Öffnung für dieses immer anwesende Sein. Vielleicht könnte man die christliche Einsicht, daß das Heil ein für allemal gegeben ist, daß die Erlösung schon hinter uns liegt, in diesem Sinne verstehen: *Das in der Utopie Gemeinte ist gegenwärtig, und im Vertrauen auf diese Gegenwart, im Glauben also, vollzieht sich die Öffnung in den u-topos.*

Annahme, Bejahung, Wissen, daß man sich auf diesen utopischen Menschen verlassen kann, der einerseits so verschieden von der täglichen Selbsterfahrung und andererseits der Inbegriff des Grundes eben dieser Erfahrung des Selbst ist – das ist diese Dimension der Utopie.

2. Das Andere

Eine Utopie des Menschen, die den Menschen als Utopie erfaßt, geht nicht vom Individuum als dem Maß aller Dinge aus, sondern von der Wechselwirkung aus Individuum und Gemeinschaft. Die Religionen sprechen in Bildern vom „mystischen Leib Christi“, dem karmischen Netz, der *umma*, dem Volk Gottes, dem *samgha*. Diese Bilder sind realistisch – denn der einzelne wäre nicht, es sei denn, er fände sich in einer Gemeinschaft vor, aus der ihm Leben, Sprache, Identität zukommt. Der Konflikt ergibt sich aus der Suche nach Identität – der andere wird zum Fremden und gar zum Feind, weil wir eigene Identität durch *Abgrenzung* konstruieren, gerade auch in den Religionen, und diese Fehlhaltung verursacht gewaltsame Konflikte, die besonders in diesem Jahrhundert aufgrund der technologischen Möglichkeiten zu weltweiten Katastrophen eskaliert sind. Weil Utopien im Sinne von kultureller Identitätsstiftung auch abgrenzend wirken und dieser Aspekt so wichtig ist, möchte ich näher darauf eingehen.

Menschliches Handeln dient auch der Selbstvergewisserung, die durch Identitätsstreben verwirklicht wird. Das Individuum bedarf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, auch das „Wir“-Gefühl (einschließlich sprachlicher und mentaler Konsistenz) entwickelt sich in Aneignung und Abgrenzung zugleich, d. h., „wir“ steht „den anderen“ gegenüber. Die Gruppe wird durch Verallgemeinerung von Merkmalen als Einheit einer relativ stabilen Struktur begriffen. Diese Struktur ist nicht nur von kognitiven Elementen geprägt, sondern vor allem von affektiven Bewertungen besetzt.

Es kommt aber noch ein wesentlicher Faktor hinzu: Das als das „Andere“ erlebte Gegenüber ist in hohem Grade der eigene Schatten, d. h., die verdrängten und nicht verwirklichten Realitätsbereiche des eigenen Wesens. Diese Verdrängung kann aus der individuellen Biographie herrühren oder aus der Diskrepanz eigener Ansprüche zu den geltenden Kulturstandards. Das Andere als das Verdrängte wird um so heftiger abgelehnt, je näher es den eigenen Potentialen liegt.

Um die Identifikation und Kommunikation zu vereinfachen, wird oft ein Merkmal verallgemeinert, d. h., der Deutsche, der Jude, der Muslim soll dann diese spezifische Eigenart aufweisen. Kulturelle bzw. religiöse Identität vermittelt sich in der Akzeptanz von solchen oft vereinfacht wahrgenommenen Kulturstandards, die als solche nur erscheinen können, wenn das jeweils Eigene als different von der Praxis der anderen erfahren wird, d. h., Identifikation geschieht durch Abgrenzung. Das Andere ist damit Quelle der Selbsterkenntnis und Selbstbejahung – man weiß, wer man ist, wenn man zu sagen vermag, wer man nicht ist oder nicht sein möchte. Soziale oder religiöse Urteile sehen den anderen durch die „Brille“ dieser Selbstvergewisserung, und der ganze Prozeß kann als reziproke Identitätsbildung begriffen werden.

Das Andere wird nun unter zwei Bedingungen zum „Fremden“:

- a) wenn grundsätzlich ein Verstehen von Merkmalen oder Eigenschaften nicht möglich ist, weil kontrastierende oder analoge Korrespondenzerfahrungen in der eigenen Sozialisation fehlen,
- b) wenn aus individuell bedingten oder durch politische Konstellationen hervorgerufenen Gründen das Andere kraft seiner Faszination oder seines Machtanspruchs nicht mehr stabilisierend, sondern bedrohlich für die eigene Identität erlebt wird, weshalb dann das Andere ausgegrenzt werden soll.

Das Fremde oder der Fremde erscheint in Mythen und Erzählungen in der Religionsgeschichte sehr häufig als ambivalenter Gast, der unversehens anklopft und sich später als Gottheit offenbart. Es ist dies das Motiv des ambivalenten Anderen: Es ist unheimlich, d. h., es fordert den Menschen heraus, aus sich herauszugehen oder über sich hinauszuwachsen, seine eigene Identität zu übersteigen und sich der neuen Situation als gewachsen zu erweisen oder auch nicht. Gelingt es nicht, das Fremde als zu realisierende Möglichkeit des Eigenen anzunehmen, d. h., „Gott“ gebührend zu empfangen, erweist sich der/das Fremde als zerstörerisch und entpuppt sich als die eigene Verdammung, d. h., es ist zum Feind geworden.

Das Fremde aber wird zum „Feind“, wenn das Andere nicht als Chance begriffen wird, sondern wenn sich das Subjekt abgrenzen zu müssen glaubt bzw. wenn umgekehrt das/der Andere sich der oben beschriebenen individuellen oder kollektiven Manipulation widersetzt und mit Gegenprojektionen reagiert. Zur Stabilisierung der eigenen Zusammengehörigkeit von Gruppen werden dann Feindbilder konstruiert, die eine Eigendynamik im oben angedeuteten reziproken Sinn gewinnen, d. h., unter dem Wahrnehmungsmuster des Feindbildes nimmt man genau das wahr, was man wahrnehmen will, um die eigene Identität zu stabilisieren, die durch den Übergang des Anderen zum Fremden bedroht worden war.

Der Prozeß ist in der Geschichte wesentlich komplexer, als ich es hier beschreiben konnte, weil

1. in einer Religion, Kultur oder Nation verschiedene Identitäten einander überlagern und in unterschiedlichen Bezugssystemen dominierend werden (man ist Protestant, Bayer, Deutscher, Europäer in jeweils anderen Kontexten). Außerdem ist

2. die Destabilisierung von kulturellen Identitäten nicht nur durch das Zusammentreffen mit dem Anderen ausgelöst, sondern durch die innere Dynamik einer Gesellschaft veranlaßt, seit etwa 150 Jahren vor allem durch die technologischen Revolutionen, die Kommunikationskomplexe geschaffen haben, mit denen das psychologische Stabilitätsverlangen in bezug auf Identität nicht Schritt halten kann.

Die klassischen utopischen Bilder der Religionen haben jeweils eine Gruppenidentität herausgebildet. Heutige Utopien müssen, wenn sie wirksam sein und nicht zu Ideologien verkümmern sollen, die Menschheit bzw. das gesamte Ökosystem Erde als Identitätsrahmen für menschliches Handeln darstellen. Sonst sind sie gefährlich. Nationalistische oder religions-narzißtische „Utopien“ müssen nach dieser Analyse als gefährliche Ideologien entlarvt werden.

3. Soziale Integration

Eine Utopie des Menschen, die den Menschen als Utopie erfaßt, kann sich danach weder mit dem Nationalstaat noch mit dem atomisierenden Kampf der Individuen genügen lassen. Sie muß menschliche Sozialisation nicht hierarchisch, sondern im Sinne organischer Wechselwirkungen einüben helfen. Obgleich alle kulturellen und religiösen Bilder relativ sind, bedeutet dies nicht Beliebigkeit, sondern relationale Pluralisierung der Erwartungen, Hoffnungen, Lebensmodelle, die sich in einen Diskurs begeben, der allerdings einer Grundregel bedarf: die Toleranz des Toleranten. Die hier angesprochenen Strukturen des Diskurses betreffen vor allem zwei Bereiche: die Familie und das Gemeinwesen, vor allem den Staat. Jedwede Gesetzlichkeit in bezug auf die Grundregeln hat vermutlich in einer pluralistischen Gesellschaft wenig Chance auf Durchsetzung. Die Utopie besteht vielmehr darin, in den Traditionen pädagogische Modelle zu suchen, die das Widerstrebende in einer Kontrastharmonie zum Ausdruck bringen. Was heißt das?

In bezug auf die Familien sind besonders die Pole von Abhängigkeit und Freiheit so zu überbrücken, daß Lebensmuster deutlich werden, die nicht an der gewaltsam ausgelebten Identitätssuche scheitern. Freiheit ist nur möglich, wo zuerst größtmögliche Freiheit von Projektionen erreicht ist. Die oben angesprochene Bewußtseins-schulung ist hier Voraussetzung für freie Partnerschaft zwischen Erwachsenen und Erwachsenen und Kindern. Die Integration der sinnlichen, sinnsuchenden und gemeinschaftsorientierten Aspekte des Menschlichen muß mit neuer Offenheit versucht werden: Ganzheitlichkeit ist hier das abgenutzte, mißbrauchte, aber ganz und gar aktuelle Stichwort. Daß andere Modelle und Vorbilder möglich sind als diejenigen, die während der letzten Jahrhunderte gewachsen und nun zerbrochen sind, ist die Utopie. Die religiösen Traditionen der Menschheit sollten hier interkulturell auf Vorbilder hin befragt werden.

In bezug auf den Staat bedarf es der Integration von Gruppeninteressen in eine Gemeinschaftsvision. Auch hier müssen wir anerkennen, daß es unterschiedliche Identitäten gibt, in denen das Individuum gleichwohl entweder gleichzeitig oder in verschiedenen Bezügen lebt. Um den notwendigen Diskurs in Gang zu bringen, braucht es „runde Tische“ auf allen Ebenen, die aber nur dann motivierend wirken, wenn sie Mitsprache in politischen Gestaltungsprozessen erhalten. Plebiszitäre Möglichkeiten sind Voraussetzung für die wirkliche Beteiligung größerer Zahlen von Bürgern am pluralistischen Diskurs, der so weit wie möglich auf Ausgrenzungen verzichtet. Wo Abgrenzungen (z. B. vom Intoleranten) nötig sind und die Verbind-

lichkeit von Grundwerten festgelegt wird, muß auch dies im breiten Diskurs geschehen. Die modernen technologischen Kommunikationsmittel sollten wesentlich erweiterte Partizipation möglich machen.

All dies kann nur gelingen, wenn der Mensch neugierig weiter fragt, wer er ist. Ein diesbezügliches Grundvertrauen ermöglicht den Mut zur Utopie. Dies geschieht dann, wenn Freiheit von Angst, Abrüstung der Worte und Konzepte sowie Mut zur Hingabe an das jeweils größere Gemeinwohl Hand in Hand gehen. Die in den Religionen formulierten Utopien können, wenn sie als bewußtseinstransformierende Hier-und-Jetzt-Zustände begriffen werden, Möglichkeiten für die praktischen Vollzüge von Freiheit, Abrüstung und Mut in diesem Sinne anbieten.

Anmerkungen

- ¹ Günther Nenning, Das Prinzip Utopie. Ein Neujahrsbesang, *Die Zeit* 31. 12. 1993, 35 f.
- ² M. Winter, Ende eines Traumes. Blick zurück auf das utopische Zeitalter in Europa, Stuttgart: Metzler 1993; dazu Rezension von Herfried Münkler, in: *Die Zeit*, 27. 8. 1993.
- ³ W. Biermann, Absage an das Himmelreich auf Erden. Rede zum Düsseldorfer Heinrich-Heine-Preis am 13.12.1993, in: *Die Zeit*, 17.12.1993, 49 f.
- ⁴ K. Mannheim, *Ideologie und Utopie*, Frankfurt a.M.: Schulte 1965, 171.
- ⁵ Mannheim, ebd.
- ⁶ Mannheim, aaO, 172.
- ⁷ E. Bernbaum, *The Way to Shambhala: A Search for the Mythical Kingdom beyond the Himalayas*, New York 1980 (deutsch: Hamburg 1982); N. Roerich, *Shambhala. Das geheime Weltzentrum im Herzen Asiens*, Freiburg: Aurum 1988.
- ⁸ Roerich, aaO, 11 f.
- ⁹ Roerich, aaO, 17 f.
- ¹⁰ Chr. Boehinger, *New Age. Ein Phänomen religiöser Zeitgeschichte*, Diss.theol. Univ. München 1993.
- ¹¹ M.v.Brück, *Mystische Erfahrung, religiöse Tradition und die Wahrheitsfrage*, in: R. Bernhardt (Hg.), *Horizontüberschreitung*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1991, 81 - 103.

Summary

The paper asks what significance a utopia can have under the constraints of the modern philosophy of time. Further, has not recent history shown that the major ideologies of a transformation of society have been futile or even dangerous? Are all utopias finished? What would be the difference between utopia and ideology? It is being suggested to make a distinction between temporal, spatial and spiritual utopia. The spacial utopia is gone because there are no undiscovered spaces on earth (the exception of outer space is a different matter). The temporal utopia has become problematic because the eschatological fulfillment has been postponed again and again, and at the same time there is a growing sense of urgency today. The only undiscovered space is consciousness, and its transformation marks the fulfilment of the spiritual utopia. It is being asked which kind of visions, ways of thinking and practical steps could be envisaged to realize the age old utopia that has been mapped out in the mythology of religions.

Key words: Utopia, ideology, philosophy of time, the own and the alien, transference of identity, Shambhala as inner space, transformation of consciousness.